



## Jugendarbeit macht Schule

### Schulnahe Jugendarbeit durch Jugendverbände

Neujahrsempfang des Kreisjugendrings Gifhorn“  
Gifhorn, 27. Januar 2011

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

### Erst einmal ein „Aber ...“

Jugendarbeit hat erst einmal mit Schule nichts zu tun:

- Sozialpädagogik/ Jugendarbeit ist „alles außerhalb von Familie und Schule“ (Gertrud Bäumer 1929)
- Jugendverbände sind auch als Ort entstanden, der sich unabhängig und bewusst neben Schule entwickelt hat
  - aus der Idee der Selbstbestimmung,
  - geleitet vom Grundsatz der Freiwilligkeit,
  - geprägt vom Gedanken des Experiments; deshalb:
    - ohne Zwang zum Lernen und
    - ohne Beurteilung (Noten).
- Frage also: Was hat Jugendverbandsarbeit von Schule? Nichts?!

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Bildungsaufträge Schule - Jugendhilfe

### Schule in Niedersachsen:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Vermittlung erforderlicher Kenntnisse und Fertigkeiten
- allein wie auch gemeinsam mit anderen lernen (können)
- Leistungen erzielen
- zunehmende Selbständigkeit fördern (§ 2 Abs. 1 Nds. Schulgesetz)
- Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit (§ 2 Abs. 2)
- Integration bei sonderpädagogischer Förderbedarf (§ 4)
- Zusammenarbeit mit Jugendhilfe und anderen Akteuren (§ 25 Abs. 3)

### Kinder- und Jugendhilfe:

- gelingende gesellschaftliche Integration, Erziehung zur gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
- Elternrecht/-pflicht, Wächteramt
- Einmischungsauftrag (§ 1 KJHG)
- Kooperation mit Dritten (§ 81 KJHG)
- Trias Erziehung/Betreuung/Bildung
- Bildungsbiografie im Mittelpunkt
- Subjektorientierung
- Chancengleichheit (12. Kinder- und Jugendbericht [2005])
- „kein Kind darf verloren gehen“
- Eltern sind Bildungspartner („Aachener Erklärung“ St. Städtetag)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Konzeptioneller Horizont der Jugendarbeit

### Gemeinschaftsfähigkeit/gesellschaftliche Integration: §§ 11/12 KJHG

- Lebenswelt-/Alltagsorientierung
- Lebensbewältigung
- Raum und Halt
- (Erwartungs-/Prozess-/Ergebnis-) Offenheit
- Freiwilligkeit
- Motivierung (Selbstbestimmung, Selbstorganisation, Mitwirkung, Teilhabe)
- Parteilichkeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Merkmale „guter“ (Jugend-) Bildungspraxis

Was Jugendarbeit/Jugendverbände besonders gut können:

- (Bedarfs-) Offenheit, Individualität, Subjektivität, „Passgenauigkeit“ **M vs. Ergebnisorientierung**
- Partnerschaftlichkeit **M vs. Subordination**
- Beziehungssicherheit/ -kontinuität
- Prozessgüte (Prozessoffenheit) **M vs. Unterricht**
- Experiment
- methodisches Handeln

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Kooperation: Drei Szenen zur Einstimmung

Wie das Leben so „spielt“ ...

- der **Diener** (um 1992)
- der **Standhafte** (um 2000)
- (vielleicht) der **Partner** (um 2010)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



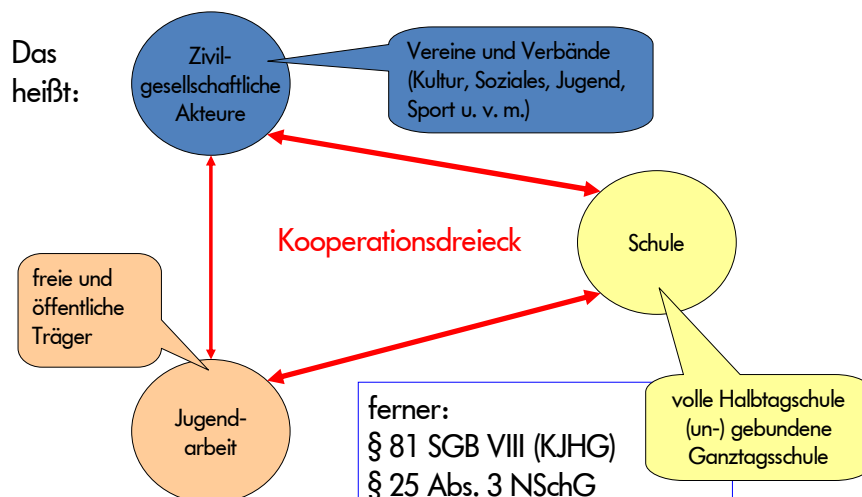
## Ein Blick in die Kooperationslandschaft

- großes Wissen über Kooperation Jugendarbeit und Schule (z. B. Neumann/Wendt 2002 und 2007, Appel 2005, Behr-Heinze/Lipski 2005, Pauli 2006, Deinet/Icking 2010)
- qualitativ gesättigt durch eigene Beobachtungen aus der Beratung von Projekten der Kinder- und Jugendarbeit in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt und persönliche Erfahrungen in der Zusammenarbeit eines Sportvereins mit Grundschulen und örtlichem Gymnasium
- durchschnittliche Dauer der Kooperation:  
23,8% mehr als 10 Jahre, 47,7% 5 bis 10 Jahre, 28,5% bis 5 Jahre
- Kooperation in der Kinder- und Jugendarbeit selbst ist ...
  - Element der eigenen Konzeption: 75,9%
  - als Element der eigenen Konzeption geplant: 11,1%

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

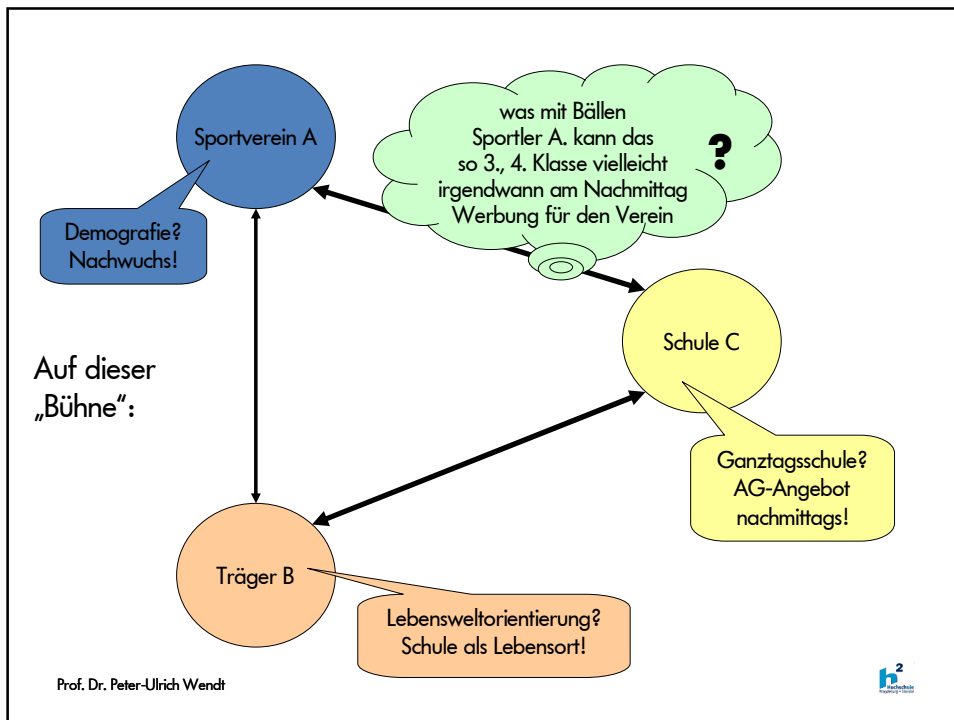


## Das Bildungs-/ Jugend-Kooperationsdreieck



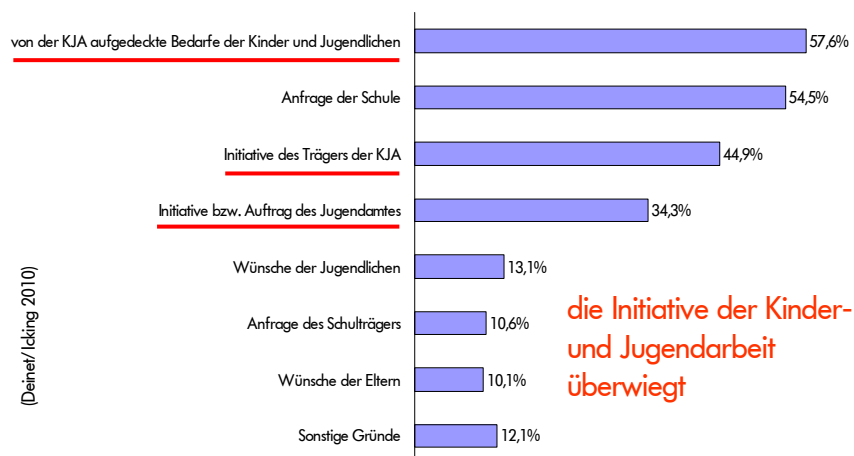
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



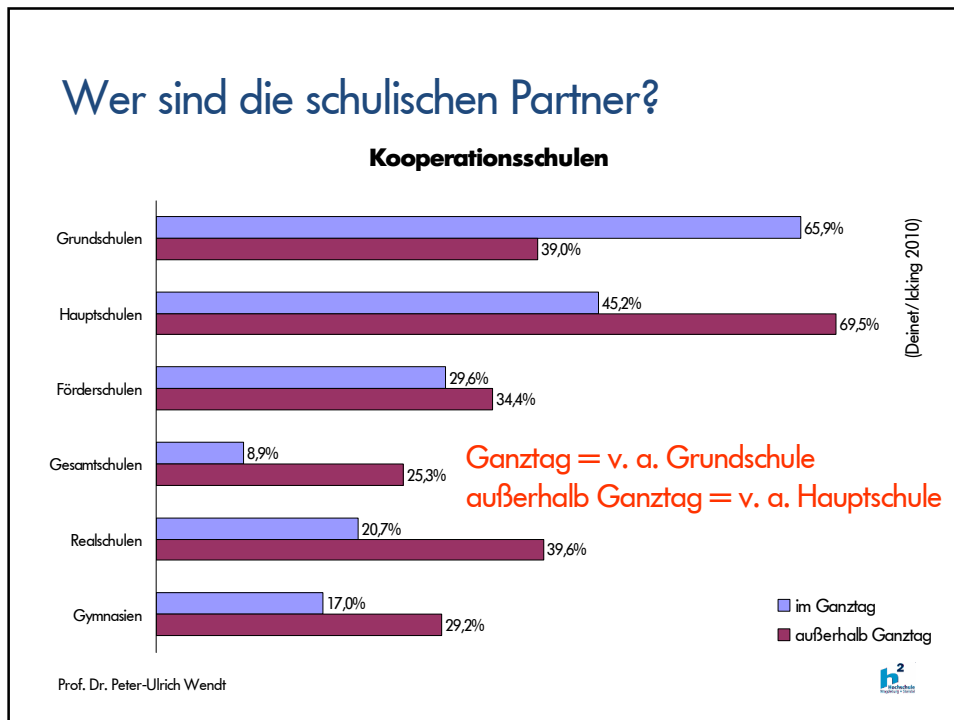


## Warum kommt es zur Kooperation?

### Kooperationsanlässe (Häufigkeit)



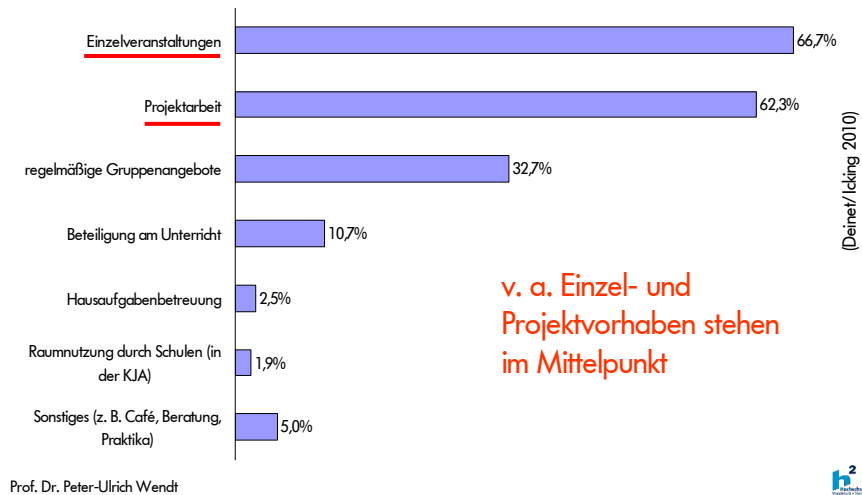
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



- ## Bildungschancen? (1 - Ziele)
- funktional (pädagogische Ziele):
1. Förderung sozial benachteiligter/ armer junger Menschen (1.27)
  2. Entwicklung/Vertiefung indiv. Fähigkeiten junger Menschen (1.37)
  3. bessere Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen (1.43)
- extra-funktional (strategische Ziele):
1. Anerkennung durch Schule und Eltern (1.94)
  2. in Schule mehr Wertschätzung für informelles/selbstbestimmtes Lernen schaffen (2.20)
  3. Bestand der Einrichtung der KJA absichern (2.24)
- (1 = hohe Bedeutung ... 5 = keine Bedeutung)
- (Deinet/Lcking 2010)
- Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt
-

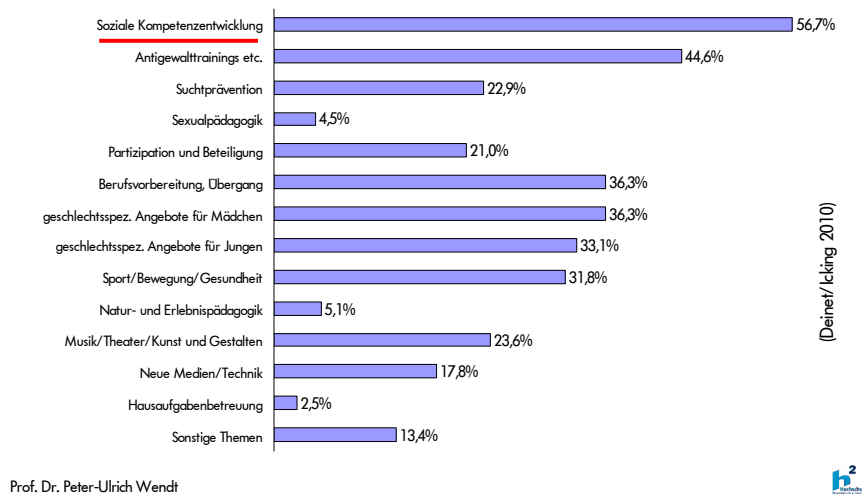
## Bildungschancen? (2 - Formen)

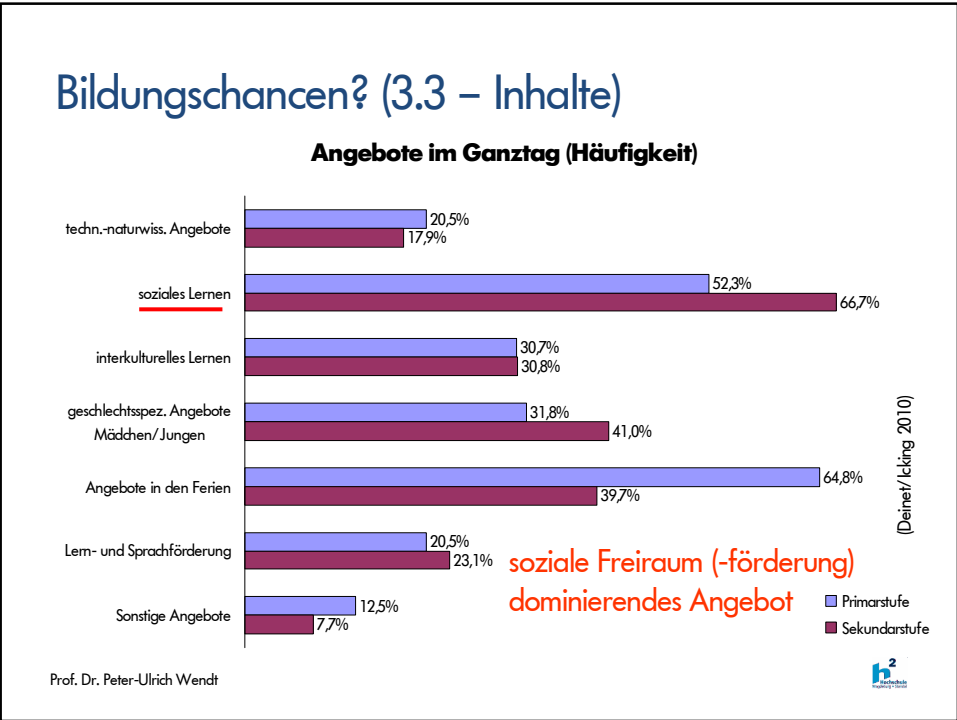
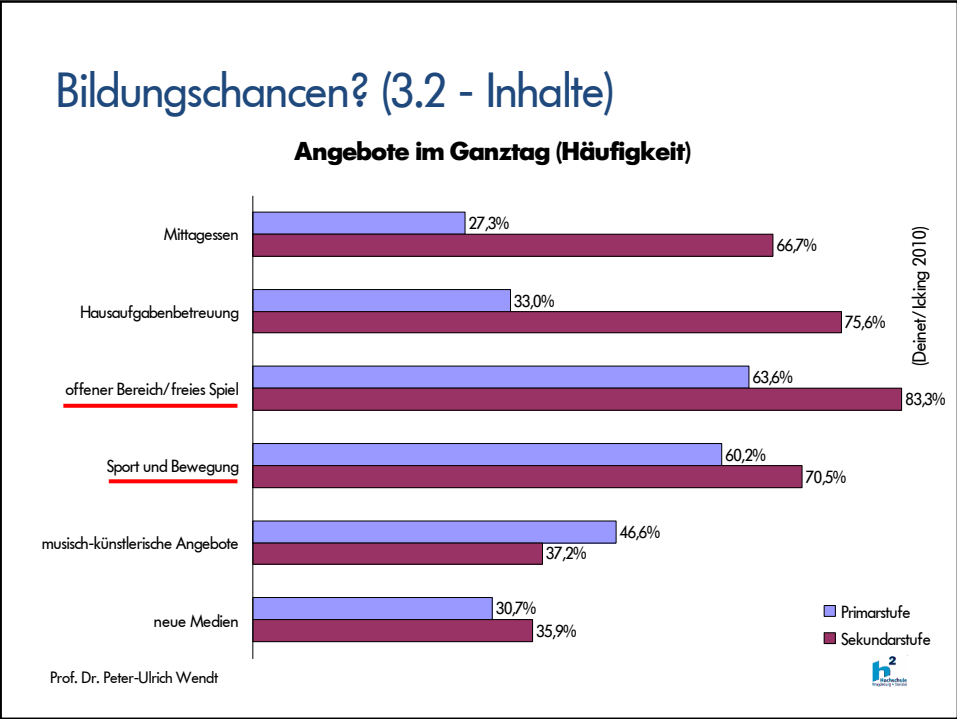
### Formen der Kooperation außerhalb Ganztags

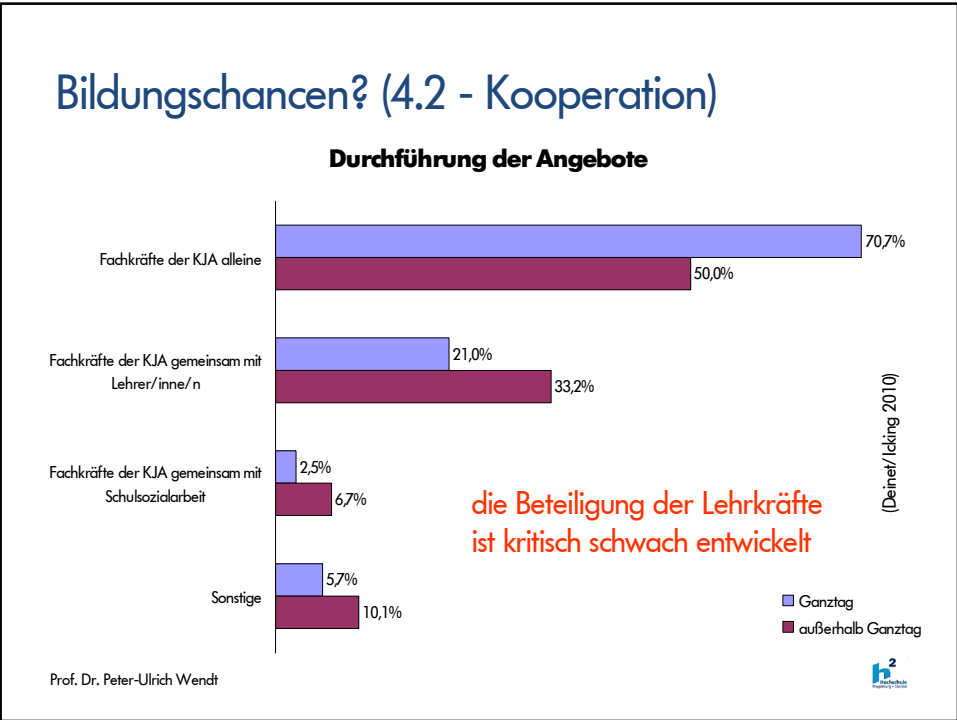
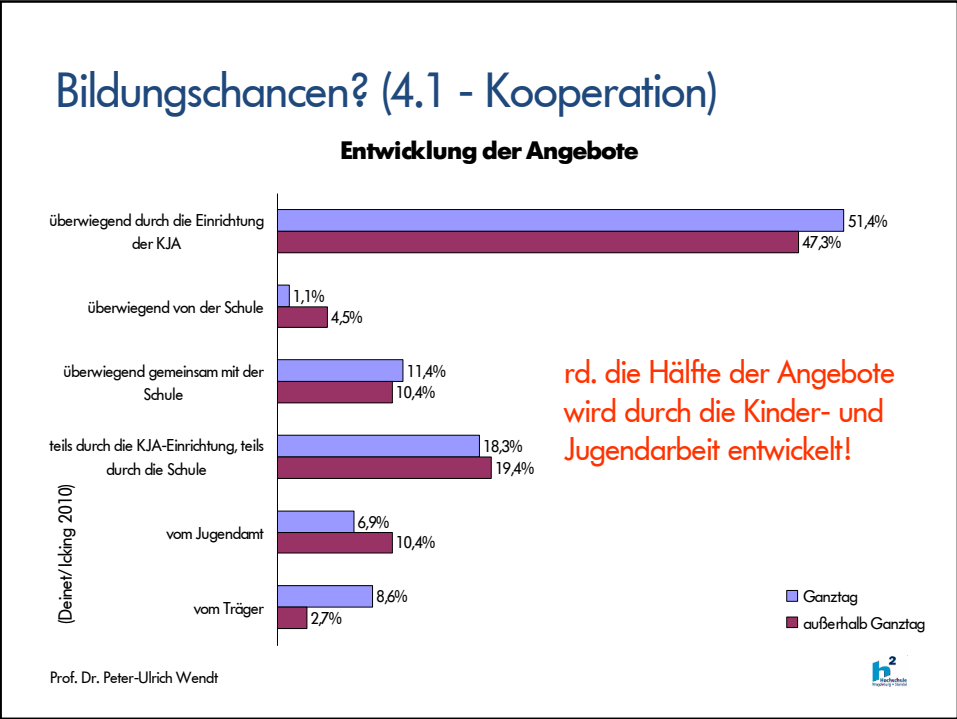


## Bildungschancen? (3.1 – Inhalte)

### Angebote außerhalb Ganztags (Häufigkeit)







## Bedingungen guter Bildungs Kooperation

... sind

- *Geschäftscharakter*
- *Kommunikation*
- *Innovationsklima*
- *Kultur im Umgang*

das heißt:

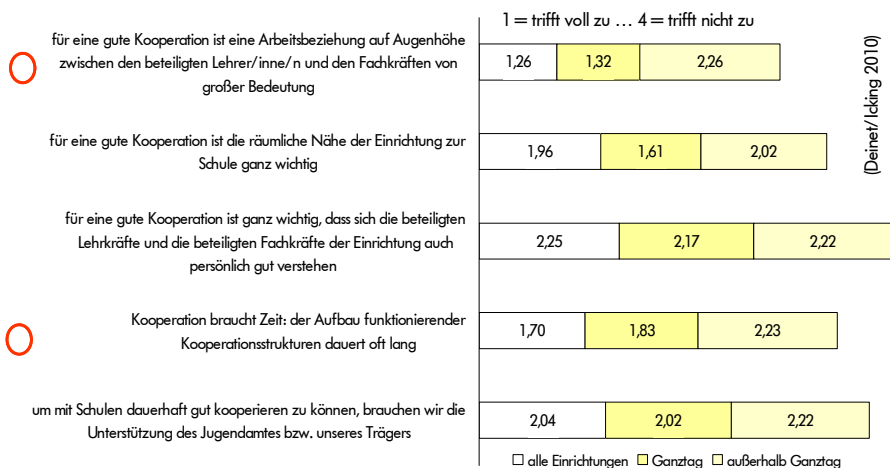
- beide Partner bringen etwas ein, beide haben etwas davon
- beide Partner bringen sich selbst umfassend ein (gegenseitige Information etc.)
- beide Partner sind offen für Neues und lassen sich auf die Orte der Anderen ein
- beide Partner begegnen sich „auf Augenhöhe“ und als Personen und Persönlichkeiten („soziale Chemie“)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Gelingensfördernde Umstände

### typische Aussagen: Erfolgsfaktoren

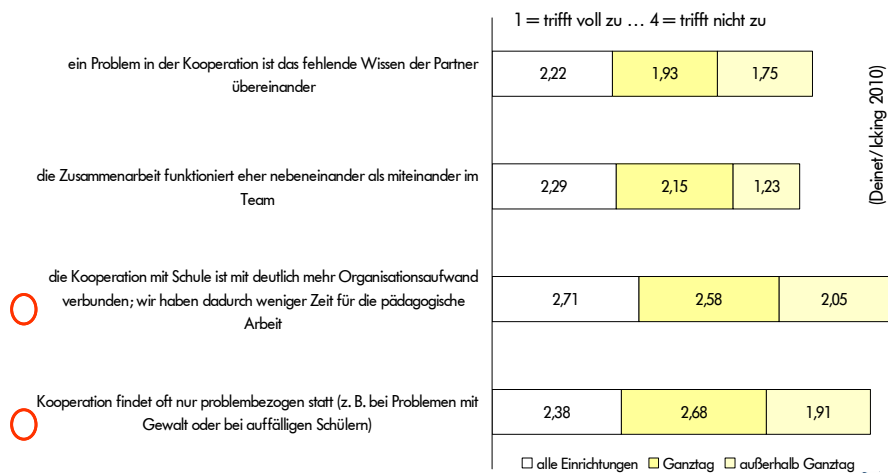


Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Schwierigkeiten

### typische Aussagen: Hemmende Faktoren



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Kurze Bilanz

Forschung und (Alltags-) Erfahrungen zeigen, dass i. d. R ...

- die Kooperation mit Schule seitens der Kinder- und Jugendarbeit mittlerweile eine hohe Bedeutung hat;
- die Kinder- und Jugendarbeit pädagogische vor strategischen Zielen präferiert und sich eher als *Bildungspartner* begreift;
- die Kinder- und Jugendarbeit der deutlich aktivere Partner ist;
- die Abstimmung unter den Partnern verbesserungsfähig ist;
- die Erfahrung von Differenz und gegenseitige Akzeptanz und sowie hoher Aufwand durchaus ein Thema sind;
- aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit lohnend ist und sie sich dabei fachlich überzeugend einbringen kann, es aber Risiken und Nebenwirkungen zu beachten gilt ...

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Zum Schluss: Risiken und Nebenwirkungen (1)

Erfahrungen aus *gelebter* Praxis der Vereine und Verbände:

- überbordende Fremderwartungen sind stets „mit im Gespräch“: am besten alles – und das sofort;
- die Gefahr des „billigen Jakobs“ („Nulltarif“) gilt es „zu sehen“;
- Formen einer alltäglichen Verbindlichkeit im Umgang miteinander müssen erst noch entwickelt werden;
- hoher Bedarf an Frustrationstoleranz im Alltag (was auch etwas mit der Bewältigung der eigenen biografischen Erfahrung von Schule zu tun hat);
- Entwicklungsräume müssen realistisch kalkuliert werden: für den Prozess (anbahnen kennenlernen Ziele entwickeln ausprobieren vereinbaren evaluieren) werden drei bis fünf Jahre gebraucht (hier hat v. a. Schule Gestaltungsverantwortung).

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Zum Schluss: Risiken und Nebenwirkungen (2)

Schlussfolgerungen, *damit Jugendverbandsarbeit etwas von Schule hat*:

- Nicht alles versuchen; vor allem das machen, was der Jugendverband besonders (!) gut kann! Nicht überfordern lassen!
- Kooperation personalisieren!
- Zeitrahmung abstecken!
- Vertretungen sichern!
- Versuchsphase(n) bestimmen!
- (Gegen-) Leistungen der Schule definieren!
- Formen der Mitbestimmung klären!
- Finanzieren lassen!
- Vereinbaren!

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Literatur

- Appel, S.: Handbuch Ganztagschule. Praxis – Konzepte – Handreichungen, Schwalbach/Ts. 2005
- Behr-Heinze, A., und Lipski, J.: Schulkooperationen. Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern, Schwalbach/Ts. 2005
- Deinet, U., und Icking, M.: Entwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW durch die Kooperation mit Schule; in: Deinet, U., u. a.: Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule, Opladen und Farmington Hills 2010
- Deinet, U., und Icking, M.: Jugendhilfe und Schule. Analysen und Konzepte für die kommunale Kooperation, Opladen 2006
- Neumann, U., und Wendt, P.-U.: Gewaltprävention in Jugendarbeit und Schule, Band 1 und 2, Marburg 2002 und 2007
- Pauli, B.: Kooperation von Jugendarbeit und Schule: Chancen und Risiken, Schwalbach/Ts. 2006

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Ergänzende Materialien

## Bildungsaufträge der Schule (1)

- „Die Schule soll im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln.“
- „Die Schule hat den Schülerinnen und Schülern die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Dabei sind die Bereitschaft und Fähigkeit zu fördern, für sich allein wie auch gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erzielen. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend selbständiger werden und lernen, ihre Fähigkeiten auch nach Beendigung der Schulzeit weiterzuentwickeln.“ ( § 2 Abs. 1 Nds. Schulgesetz)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Bildungsauftrag der Schule (2)

- Die Schule soll Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern den Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit bieten, die zur Erfüllung des Bildungsauftrags erforderlich sind. ( § 2 Abs. 2 Nds. Schulgesetz)
- Schülerinnen und Schüler, die einer sonderpädagogischen Förderung bedürfen, sollen an allen Schulen gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern erzogen und unterrichtet werden, wenn auf diese Weise dem individuellen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler entsprochen werden kann und soweit es die organisatorischen, personellen und sächlichen Gegebenheiten erlauben ( § 4 Nds. Schulgesetz)
- Schulen arbeiten mit den Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich wesentlich auf die Lebenssituation junger Menschen auswirkt, im Rahmen ihrer Aufgaben zusammen ( § 25 Abs. 3 Nds. Schulgesetz)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Leitmotiv

12. Kinder- und Jugendbericht (2005):

- Den Lebenslauf und die Bildungsbiografie der Kinder in den Mittelpunkt stellen.
- „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“
- dieser Blickwinkel ist „konsequent subjekt- und nicht institutionenzentriert“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Kontext

Trias der Kinder- und Jugendhilfe (12. Kinder- und Jugendbericht):

- *Erziehung*: „Synonym wird für den Erwerb einer moralischen Urteilskraft bzw. einer lebenspraktischen Entscheidungs- und Orientierungskompetenz sowie einer Kompetenz zur Selbststeuerung“
- *Betreuung*: bringt „ihre Qualität in der Bindungsintensität wechselseitiger Beziehungen zum Ausdruck“
- *Bildung*: „wird verstanden als eine umfassende Form des Kompetenzerwerbs“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Ziel der Kinder- und Jugendhilfe

Anspruch auf Chancengerechtigkeit verwirklichen, d. h.

- „alle Kinder und Jugendlichen auf breiter Ebene so zu qualifizieren, dass sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind“
- „herkunftsbedingte ungleiche Ausgangsbedingungen ... möglichst so auszugleichen, dass die individuelle Zukunft nicht herkunftsabhängig bleibt“
- „durch Bildung die junge Generation zu befähigen, am gesellschaftlichen Geschehen möglichst eigenständig teilzunehmen und an der demokratischen Gestaltung verantwortlich mitzuwirken“
- Mittel: Bildungsprozesse, Bildungsgemeinschaften/-kooperationen und Bildungslandschaften (12. Kinder- und Jugendbericht)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## „Aachener Erklärung“ (Dt. Städtetag)

- Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene.
- Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt.
- Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.
- Die Städte sollten Bildung als zentrales Feld der Daseinsvorsorge noch stärker erkennen.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## „Aachener Erklärung“ (Dt. Städtetag)

Leitbild des kommunalen (Bildungs-) Engagement:

- Individuelle Potentiale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen.
- **Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.**
- Die für die Bildung verantwortlichen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

